Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennnige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 19. Mai 1883. **Nr. 227.**

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Am politischen Horizont taucht ein neuer Gegenstand von besonderer Tragweite auf: die Verlängerung des Sozialistengesetzes. Wie die „N.-Z." berichtet, soll die entsprechende Vorlage dem Reichstage jedenfalls im kommenden Herbste gemacht werden. Das im Jahre 1880 prolongirte Gesetz läuft bekanntlich im Jahre 1884 ab; ob die neue Vorlage nur die alten Bestimmungen erneuern wird, oder ob wesentliche Modifikationen eintreten sollen, darüber fehlt es an Haltepunkten, wenn nicht in der jetzigen Handhabung des Sozialistengesetzes ein solcher Anhalt gefunden werden kann. Der Zusammenhang zwischen der Art, wie die sozialpolitischen Vorlagen in den Vordergrund gestellt werden und der Absichten bezüglich der weiteren Ausdehnung der Dauer des Sozialistengesetzes wäre auch schon ohne jeden weiteren Kommentar klar, wenn auch nicht die letzte kaiserliche Botschaft noch ausdrücklich auf den Zusammenhang zwischen diesen Fragen hingewiesen hätte. Mit der Vorlage eines Sozialistengesetzes wird der Reichstag zweifelsohne vor die Auflösungsfrage gestellt werden; man wird gut thun, in alle Rechnungen über die Zukunft des jetzigen Reichstages die sich so vorbereitende Aktion in erster Linie mit aufzunehmen.

— Aus Paris wird der „Köln. Ztg." der Tod Abd-el-Kaders gemeldet. Noch vor Kurzem hat Prinz Friedrich Karl von Preußen auf seiner Orientreise dem muthigen Vertheidiger der arabischen Nationalität in Damaskus, wo er seit zwei Jahrzehnten seinen Wohnsitz genommen hatte, einen Besuch abgestattet, der nach langer Zeit einmal wieder die Erinnerung an den einst viel bewunderten und viel verehrten, aber ebenso auch gefürchteten arabischen Emir in Erinnerung brachte. Abd-el-Kader ist eine derjenigen Gestalten in der Geschichte dieses Jahrhunderts, deren Auftreten und deren Thaten dereinst, von dem Zauber der Romantik umwoben, der Nachwelt in einem glänzenden Lichte erscheinen werden. Als Vertheidiger der Unabhängigkeit seines Volkes, als einer derjenigen Freiheitskämpfer, die im Kampfe gegen eine überlegene Nation heldenmüthig unterlegen sind, wird sein Name gefeiert werden und man wird darüber die dunkeln Thaten vergessen, zu denen Fanatismus und Haß gegen die Unterdrücker und Eroberer ihn verleitet haben. Die Eroberung Algeriens durch die Franzosen ist eine blutige Geschichte, blutiger gestaltet durch den jahrelangen Widerstand Abd-el-Kaders. Als dieser Heilige, Gelehrte und Krieger, dem an Intelligenz und Wissen, wie an Tapferkeit und Kriegsgewandtheit keiner seiner Landsleute gleichkam, von mehreren arabischen Stämmen zum Emir gewählt worden war, eröffnete er an der Spitze von 10,000 Kriegern im Jahre 1832 den Kampf gegen die Franzosen, die sich kurz vorher Algiers bemächtigt und die türkische Herrschaft dort vernichtet hatten. Bis zum Jahre 1847 wogte der beiderseits mit Erbitterung und Hartnäckigkeit geführte Kampf; oft war das Glück dem arabischen Emir günstig, endlich unterlag er. Abd-el-Kader wurde einige Jahre in Frankreich gefangen gehalten und erst Napoleon III. gab ihm seine Freiheit zurück. Hierauf lebte er in Brussa und später in Damaskus in Zurückgezogenheit, aus der er nur für kurze Zeit während der ersten Pariser Ausstellung und bei Gelegenheit einiger anderer Reisen hervortrat. Ueberall, wo er erschien, besonders auch in Paris und London, wurde er mit Auszeichnung behandelt. Im Jahre 1860, als er in Damaskus wohnte, fanden bei den Greuelthaten der Drusen und Türken gegen die Christen die letzteren in ihm einen energischen Vertheidiger und Schützer. Er war im Jahre 1807 in der Umgebung von Maskara geboren, hieß mit seinem wahren Namen Sidi-el-Hadschi Abd-el-Kader Uled-Maheddin, und entstammte einer Familie, die ihre Genealogie bis auf den Propheten Mahumed zurückführte.

— Man will wissen, daß das Zentrum die Absicht habe, alsbald nach Wiederaufnahme der Sitzungen im Abgeordnetenhause den Antrag Windthorst auf Abschaffung der Sperrgesetzes zur Berathung zu bringen.

Ausland.

Petersburg, 12. Mai. In 14 Tagen, nach russischem Stil am dritten Sonntag des Maimonats, erfolgt in Moskau die Krönung Alexanders III. Er ist der siebenzehnte Herrscher aus dem Hause Romanow, welches seit 270 Jahren den Thron der Zaren inne hat. Als 1613 Michael Feodorowitsch die Linie Romanow eröffnete, war Rußland trotz seines heutigen Stolzes auf die „tausendjährige" Vergangenheit ein beinahe unbekanntes und wenig beachtetes Land. Von der baltischen Küste wurde es durch Schweden ferngehalten, Polen schied es von Mitteleuropa, die Türken von den südlichen Gewässern. Erst der fünfte Romanow, Peter Alexejewitsch, versuchte es mit Riesenkräften und staunenswerther Energie, seine halbbarbarischen Russen der westlichen Zivilisation näher zu rücken. Von Peter dem Großen ab ist daher jedem nur einigermaßen Gebildeten die russische Geschichte geläufig. Schweden, Polen und die Türkei sind vor dem erstarkenden Reiche in den Staub gesunken. In 200 Jahren schwang sich Rußland zu einer der bedeutendsten europäischen Mächte empor, und trotz einiger Mißerfolge seiner auswärtigen Politik in jüngster Zeit und trotz seiner wenig beneidenswerthen inneren Lage gebührt ihm unter den Großmächten auch heute noch eine hervorragende Stelle. Die getreuen Reußen hätten somit alle Ursache, auf einen Peter den Ersten, die zweite Katharina und auf den ersten und zweiten Alexander stolz zu sein, seit zwanzig Jahren aber ist es allmälig Mode geworden, das vorpetrinische Zeitalter zu preisen und den oft wiederholten Ruf „nach Hause" anzustimmen. Das jungrussische Element fühlt sich nicht wohl unter den europäischen Völkern und seit dem gewaltsamen Tode Alexanders II., des „Zar-Befreiers", kehrt diese Mahnung, „nach Hause" zu gehen, immer häufiger und dringender wieder. Alexander III. nun hat sich augenscheinlich zu dieser Umkehr im Prinzip entschlossen, auch wenn der Form, die Residenz nach Moskau zu verlegen, vor der Hand noch nicht genügt werden sollte. Während seiner bisherigen erst zweijährigen Regierungsdauer ist der altrussische Kleiderschnitt wieder hervorgesucht worden, dem Heere werden die europäischen Feldzeichen abgenommen, die Regimenter erhalten für ihre Fahnen die alten Heiligenbilder wieder. Ein kaiserliches Manifest hat ausdrücklich das Festhalten an der Selbstherrschaft verkündet und in den Schulen und Hochschulen wird die alte Korporaldisziplin wieder eingeführt, ja, man spricht sogar von abermaliger Uniformirung der Studirenden. Der faule Westen mit seinem Parlamentarismus soll dem heiligen Reiche fürder nichts anhaben. Viele nicht „rechtgläubige" Gelehrte und Beamte sind aus dem Staatsdienst hinausgedrängt worden, kurz, alle Einzelheiten deuten auf einen noch bevorstehenden national-patriotischen Kanossagang nach Moskau hin. Die unerhörten Vorgänge in England, die Dynamit-Verschwörungen in ganz Europa, trotz aller Volksvertretung und alles Liberalismus, haben nicht wenig dazu beigetragen, dem Zaren den Geschmack an europäischen Institutionen zu verleiden. Alexander III., ein Muster redlichen Sinnes, ist von der Nothwendigkeit eines Bruches mit allen „westlichen" Ideen durchdrungen und man erwartet vollen Ernstes von dem allmäligen Wiedererwachen des National-Bewußtseins eine Heilung der tiefen inneren Schäden. Religion und Volksthümlichkeit sollen gehoben werden, deshalb der bei dem sparsamen Sinne des Zaren unglaubliche Aufwand, der für die „Heiligung" seiner Person in Moskau gemacht werden wird, deshalb die alten Kirchenfahnen und die Volksspiele, die Speisung von Hunderttausenden und die den getreuen Moskowiten und Fremden gebotenen unentgeltlichen Belustigungen während vieler Tage. Es ist das römische panem et circenses nach griechisch-orthodoxem Ritus! Die heutige „Nowoje Wremja" läßt sich aus Riga die frohe Mär telegraphiren, daß 216 Esten beschlossen haben, am Krönungstage zur russischen Kirche überzutreten, die Taufe der Bekehrten soll am 27. d. Mts. in Leal (einem kleinen Städtchen in Estland) während des Krönungsaktes stattfinden. Die russischen Missionare rühren sich bekanntlich in den letzten Jahren an allen Enden des Reiches in erheblichem Maße und der Rubel hat nicht in Estland allein dem orthodoxen Glauben Hunderte von Seelen gerettet. Wenn Alexander III. sich heute über vierzehn Tage die Zarenkrone auf's Haupt gesetzt hat, so werden Gnaden- und Gunstbezeigungen nach allen Seiten hin ausgetheilt werden; die Apuchtins und alle ähnlichen Vertrauensmänner des nationalen Pobedonoszew stehen aber zweifellos in der Liste obenan. Man darf sich wundern, daß der „westlich" gesinnte Konstantin der Krönung seines kaiserlichen Neffen anwohnt, bezeichnend für die regierende Stimmung ist es dagegen, daß, da einmal beabsichtigt wird, vier Generäle zu Feldmarschällen zu machen, man unter diesen den Namen Loris-Melikows, des Erstürmers von Kars und Exdiktators von Rußland, vermißt! Wenn Gurko mit einer solchen Auszeichnung bedacht werden soll, so hätte sie doch Loris-Melikow trotz seiner liberalen Anwandlungen erst recht verdient. Wie es heißt, ist die Kaiserin dem einstigen Minister nicht gewogen, das wäre aber noch lange kein triftiger Grund, den verdienten Mann so zurückzusetzen. Es wird zwar neuerdings stark darauf hingearbeitet, dem General doch noch den Feldmarschallsstab zu verschaffen; es bleibt aber sehr fraglich, ob seine Freunde damit bei dem Cerberus vor des Kaisers Thron, bei Pobedonoszew, durchdringen. Des Kaisers Abreise nach Moskau ist auf den 8./20. Mai angesetzt, die meisten Minister und die höchsten Hofchargen aber sind bereits in der ersten Hauptstadt eingetroffen oder noch dorthin unterwegs. Die Militärzüge brauchen zwei Tage, um Moskau zu erreichen; die 1. Infanterie-Brigade der Garde wird am Dienstag dort vollzählig eingetroffen sein. In Petersburg fängt es in Folge dessen jetzt an, etwas vereinsamt auszusehen. Das diplomatische Korps verläßt Petersburg am 17. und 19. in zwei von der Regierung gestellten Sonderzügen, der deutsche Botschafter aber nebst Gefolge begiebt sich in einem eigenen Sonderzuge nach Moskau.

Petersburg, 15. Mai. Die „Nowoje Wremja" beginnt heute die Biographien der französischen Berichterstatter zu veröffentlichen, welche wegen Erlangung eines Erlaubnißscheines für die Krönung hergekommen sind. Das sonst echt moskauisch und national gesinnte Blatt ist übrigens mit der Haltung der Moskowiter den Fremden gegenüber höchst unzufrieden; es ärgert sich über den Krämer- und Schachergeist, der mit einem Male in die Bewohner der heiligen Stadt gefahren ist. Man zahlt dort in dem ersten Gasthofe für ein zweifenstriges Zimmer 80 Rubel täglich; gehen die Fenster desselben auf den Hof, so kostet es 20 Rubel weniger. Im Slavjansli-Bajar müssen die Angereisten für ein kleines zweifenstriges Zimmer im vierten Stock, mit der Aussicht nach dem Hof, 10 Rubel täglich erlegen; ein Miethswagen kostet 25 Rubel täglich, aber auch dann nur so wenig, wenn man sich verpflichtet, denselben für den ganzen Monat beizubehalten. Dann sollen die Fleischhändler beabsichtigen, die Fleischpreise auf einen Rubel für's Pfund zu erhöhen! Man würde sich dann allerdings in Moskau schlimmer halten können, als in einer belagerten Festung, und der oft gerühmte Sinn der Einwohner die arglosen Touristen, falls dieselben keine Millionäre sind, wahrscheinlich in eine noch bänglichere Lage bringen, als weiland Prokop mit seinen Hussiten die Bürger von Naumburg.

Provinzielles.

Stettin, 19. Mai. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr traf die Kronprinzessin Victoria von Schweden unter dem Namen „Gräfin von Tullgarn" mit ihrem Sohne, Herzog von Schoonen, auf der königlich schwedischen Yacht Marinedampfer „Drott", Kapt. Lilleböök, von Stockholm hier ein. (Der Dampfer war 5 Uhr 15 Minuten in Swinemünde eingetroffen und sofort nach hier weiter gegangen.) Zum Empfange waren der schwedisch-norwegische Gesandte, Generallieutenant v. Bildt aus Berlin und der General-Konsul Ivers von hier am Bollwerk anwesend. Beide begaben sich an Bord des Schiffes, welches am unteren Dampfschiffsbollwerk, gegenüber der Frauenthor-Kaserne angelegt hat. Die Kronprinzessin fuhr heute früh 8 Uhr 20 Minuten mit dem Schnellzuge nach Berlin weiter.

— Der Unterrichtsminister hat für die in Berlin stattfindende Prüfung als Vorsteher an Taubstummen-Anstalten einen Termin auf den 22. August d. J. und die folgenden Tage anberaumt. Die Meldungen zu derselben sind bei dem königl. Provinzial-Schulkollegium, in dessen Aufsichtskreise der Bewerber angestellt oder beschäftigt ist, bis zum 15. k. M. anzubringen. Bewerber, welche nicht an einer preußischen Taubstummen-Anstalt thätig sind, können ihre Meldung unter Führung des Nachweises, daß solche mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten erfolge, bis zu dem angegebenen Termin unmittelbar an den Minister richten.

— In der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin wird zu Anfang Oktober d. J. ein neuer sechsmonatlicher Lehrgang für Zivilbewerber beginnen, an welchem auch Volksschullehrer theilnehmen können. Zu den Kosten des Aufenthalts in Berlin, die auf etwa 120 M. monatlich anzunehmen sind, können in geeigneten Fällen Unterstützungen aus Zentralfonds, dagegen Beihülfen zu den Kosten der Hin- und Rückreise, der Vertretung im Amt, für den Unterhalt der zurückbleibenden Familien nicht gewährt werden.

Stettin, 19. Mai. Mit Genehmigung des Provinzialraths der Provinz Pommern werden in Ferdinandshof, Kreis Ueckermünde, am 1. Juni, 31. August und 26. Oktober d. J. und am 4. April, 30. Mai, 5. September und 31. Oktober k. J. Viehmärkte abgehalten werden.

— In der Woche vom 6. bis 12. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 221 Erkrankungs- und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 154 Erkrankungen und 5 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Pyritz 74, im Kreise Greifenhagen 54, im Kreise Anklam 15, im Kreise Cammin 5, im Kreise Randow 4, und im Kreise Demmin 2 Personen. Demnächst folgt Dyphtherie mit 33 Erkrankungen (14 Todesfällen), davon 8 im Kreise Greifenhagen, 7 im Kreise Demmin, je 4 in den Kreisen Randow und Usedom-Wollin, je 3 in den Kreisen Greifenberg und Stettin, und je 2 in den Kreisen Anklam und Pyritz. An Scharlach und Rötheln erkrankten 21 Personen (2 Todesfälle), davon 7 im Kreise Demmin, 6 im Kreise Stettin, 4 im Kreise Greifenberg, 3 im Kreise Saatzig, und 1 im Kreise Cammin. An Darm-Typhus erkrankten 4 Personen, je 1 in den Kreisen Greifenhagen, Pyritz, Saatzig und Stettin, an Fleck-Typhus 1 und an Rückfall-Typhus 3 Personen im Kreise Stettin, an Pocken 3 Personen im Kreise Anklam und an Kindbettfieber 2 Personen (1 Todesfall), je 1 in den Kreisen Greifenberg und Stettin. In den Kreisen Regenwalde und Ueckermünde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Wegen der Grabower Kirchbau-Lotterie sind in den letzten Tagen so viel Anfragen aus der Provinz an uns gerichtet worden, daß wir uns veranlaßt sehen, an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, daß die für den 1. Mai d. J. projektirt gewesene Ziehung an diesem Tage nicht stattgefunden hat, dieselbe vielmehr, da ein großer Theil der Loose unverkauft geblieben war, mit Genehmigung der königlichen Regierung bis auf Weiteres verlegt wurde. Der Tag der Ziehung wird in den nächsten Tagen vom Komitee festgesetzt und werden wir davon Mittheilung machen.

— Von den Mitgliedern der Gemeinde Züllchow wird in den nächsten Tagen eine mit 143 Unterschriften versehene Petition an das Abgeordnetenhaus abgehen, in welcher gebeten wird, den baldigen Erlaß eines Gesetzes, nach welchem auch juristische Personen (Aktiengesellschaften ꝛc.) in ländlichen Ortschaften zu den Kommunalabgaben herbeigezogen werden können, herbeiführen zu wollen." Die Veranlassung zu dieser Petition gaben Vorgänge, die sich im Laufe des letzten Jahres innerhalb der Gemeinde-Vertretung abgespielt haben und die einen gänzlichen Umschlag in dem bisherigen Aufbringungsmodus der Steuern herbeiführten. Nach dem Züllchower Ortsstatut sind die Inquilinen nicht wahlberechtigt, auf die in Züllchow befindlichen drei Hauptfabriken (die beiden Mühlen und die Zementfabrik) fielen fast zwei Drittel der von den Grundbesitzern aufzubringenden Steuersumme und wählten resp. ernannten auch diese Fabriken fast zwei Drittel sämmtlicher Gemeindevertreter. Dieses Verhältniß schien der Mehrzahl der Gemeindevertreter unbillig und da nach dem Wortlaut des Gemeindestatuts das Wahlrecht der Fabriken überhaupt zweifelhaft erschien, wurde die Herbeiführung eines neuen Gemeindestatuts beantragt, in welchem sowohl der Vertretungsmodus der Fabriken festgestellt als auch den Inquilinen ein Anrecht auf Vertretung zugesprochen werden sollte. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil der vorgelegte Entwurf des Gemeindestatuts nicht in den Rahmen der bestehenden Gesetzgebung passend befunden wurde. Die Direktionen der Fabriken glaubten in diesen Vorgängen gehässige persönliche Angriffe finden zu müssen und bestritten das Recht einer Besteuerung der Fabriken seitens der Kommunalverwaltung überhaupt und lehnten die Leistung jedes ferneren Kommunalbeitrages ab. Hiergegen erhob die Gemeindevertretung bei dem Verwaltungsgericht Beschwerde, welche jedoch auf Grund

der bestehenden Gesetze zur Abweisung der Klage führte. Die Gemeinde Züllchow befindet sich nun in der unangenehmen Lage, jährlich eine Steuersumme von 21,056 M. ohne fernere Beihülfe der Fabriken aufbringen zu müssen und sah sich in Folge dessen gezwungen den Kommunalsteuer-Zuschlag für das laufende Jahr auf **195 Prozent erhöhen** zu müssen. (Im Etatsjahr 1881—82 mußten im Ganzen 17,574 Mark Steuern aufgebracht werden, wozu die Fabriken 6053 M. 90 Pf. beitrugen.) Um die einzelnen Steuerzahler von dieser drückenden Steuerlast wieder in etwas zu entlasten, wurde dann die oben erwähnte Petition beschlossen und wurde in den Motiven zu der Petition besonders hervorgehoben, daß nicht zu bestreiten sei, daß die fortschreitende Entwickelung Züllchow's besonders der Thätigkeit der Fabriken zu danken sei, daß aber auch die große Armenlast der Gemeinde hauptsächlich auf Rechnung eben dieses Fabrikbetriebes gebracht werden müsse, denn die in den Fabriken invalide werdenden Arbeiter, sowie die Wittwen und Waisen derselben fallen der Unterstützung der Gemeinde anheim. Wie groß aus diesem Grunde die Armenlast für Züllchow ist, geht daraus hervor, daß der diesjährige Etat der dortigen Armenpflege, ausschließlich der Freiwohnungen in zwei Armenhäusern, deren Unterhaltung der Gemeinde obliegt, 11,250 M. erfordert. Bisher haben sich die Fabriken nicht entschlossen, von dieser Last ferner freiwillig der Gemeinde etwas abzunehmen und sind die Steuern für die einzelnen Steuerzahler dadurch sehr drückend, fast unerträglich geworden und wäre allerdings eine Abhülfe dringend nöthig. — Inzwischen haben die von den Fabriken gewählten Gemeindevertreter ihr Amt in der Gemeindevertretung freiwillig niedergelegt und darf man wohl gespannt sein, wie sich die Verhältnisse in Züllchow weiter entwickeln werden.

— Die gestern Abend hier verbreitete und auch uns von verschiedenen Seiten mitgetheilte Nachricht, daß der Uhrmachergehülfe Pohle im Bodenberger Forstrevier festgenommen worden ist, bestätigt sich nicht, es fehlt vielmehr noch jede Nachricht von ihm. Seitens der Kriminalpolizei wird ununterbrochen weiter recherchirt, um Gewißheit zu erlangen, ob es sich hier um einen Mord, nach welchem der Mörder entflohen ist, oder um einen Mord und Selbstmord handelt. Die Leichensucher haben bisher vergebens im Damm'schen See nach der Leiche des Pohle gesucht. Festgestellt ist, daß Pohle nicht nur seinen Hut, sondern auch seine Handmanschetten im Boot zurückgelassen hat, von denen die eine stark mit Blut bespritzt war.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde ein stark angetrunkener Mann in der Nähe des Garnison-Lazareths mit vier stark blutenden Wunden am Kopf aufgefunden. Anscheinend hatte er sich diese Verletzungen durch einen Fall zugezogen. Der Verunglückte konnte keinen Laut von sich geben und wurde nach dem Krankenhause geschafft.

— Der Bäckergeselle Julius Petri aus Grabow, welcher bei dem Bäckermeister Tönnies, Bollwerk 37, in Arbeit stand, hat sich am 15. d. aus der Wohnung seines Meisters entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Da Petri seine sämmtlichen Sachen bei seinem Arbeitgeber zurückgelassen hat, wird vermuthet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

× **Greifenberg,** 18. Mai. Am ersten Pfingsttage ereignete sich ein Vorfall, der Jedermann als Warnung dienen mag, nicht zu leichtsinnig Schlangen zu berühren. Ein Knabe fand in der Regahackenforst eine bereits in zwei Theile gehauene Schlange vor und war unvorsichtig genug, den Kopftheil aufzunehmen, wobei er von dem noch nicht ganz verendeten Thiere einen Biß in die Hand erhielt, in Folge dessen der Arm nebst Hand stark anschwoll und schwebte der Knabe in den ersten Tagen in Lebensgefahr, die nur durch sehr sorgfältige ärztliche Behandlung gehoben wurde.

† **Arnswalde,** 17. Mai. Unter Vorsitz des Superintendenten und Kreisschulinspektors Lic. Kreibig fand heute im Schulsaale die Lehrer-Konferenz des hiesigen Kreises statt, zu welcher sich sieben Lokal-Schulinspektoren und fast sämmtliche Lehrer eingefunden hatten. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung herzlich begrüßt und in längerer Ansprache den Zweck der Konferenzen als in Fortbildung, Anregung zur Treue im Amte und zur Befestigung des Glaubens und der Gottesfurcht angegeben hatte, hielt der Rektor Daberkow-Arnswalde einen umfassenden Vortrag über **die Vertheilung des Religionsstoffes auf Grund der Regierungsverfügung.** Nach einer zweistündigen lebhaften Debatte wurde als Resultat festgestellt: der biblische Geschichtsunterricht nimmt als grundlegender Religionsunterricht die wichtigste Stelle unter den Religionsdisziplinen ein; Bibellehre, Kirchengeschichte und Pericope bilden nur einen Konnex zu diesem. Als zweiter Haupttheil gilt der Katechismusunterricht und als Konnex dazu geistliches Lied, Spruch und Gebet. — Das zweite Thema handelte über **die Schulchroniken** und brachte der Lehrer Sonntag-Kölzig das Referat hierüber so ausführlich und interessant, daß auf eine Debatte darüber verzichtet werden konnte. — Auch das dritte Thema: **Die Einführung eines Hand-, Hülfs- und Wiederholungsbuches für die Hand der Kinder** (Referent Lehrer Reihe-Schönfeld) wurde kurz dahin erledigt, daß der Vorsitzende eine, wenn auch nicht obligatorische Einführung eines solchen Büchleins empfahl. — An dem nun folgenden Mittagsmahle im Seidel'schen Lokale „Zur Eintracht" betheiligten sich 6 Geistliche und 83 Lehrer. Nach demselben fand eine Fortsetzung der Verhandlungen in ungezwungener Weise statt und zwar: Ueber die Betheiligung an einem Turnkursus in Köpenick, über die Sterbekasse, die Bibliothek und über einmaligen Aufnahmetermin der schulpflichtigen Kinder. Ein kurzes, herzliches Abschiedswort des Kreisschulinspektors schloß die Konferenz.

Elysium-Theater.

Das Gastspiel der Frau Marie Swoboda ist leider vom Wetter zu wenig begünstigt, um materielle Erfolge erzielen zu können. Das Publikum scheut den Weg und amüsirt sich näher — nämlich im Zirkus, dem der Himmel jetzt Hundertmarkscheine regnet. Wir bedauern den Gast ob dieser unglücklichen Temperatur-Verhältnisse und die Direktoren der Sommertheater mit ihm. Hier giebt's nur ein Mittel zum Helfen und das heißt „Abwarten." — Wir sahen gestern im Elysium-Theater eine Vorstellung, die uns die größte Hochachtung abnöthigte und uns das Bekenntniß abfordert, daß die Bühne den gesteigertsten Ansprüchen eines vornehmen Publikums gerecht wird. Es ist eine Freude, eine Dichtung wie Gustav Freitag's „Graf Waldemar" von so beanlagten Schauspielern zur Darstellung gebracht zu sehen, wie sie Herr Direktor Lautenburg in diesem Jahre seine Mitglieder nennt. Man wird lange reisen können, bevor man ein Sommertheater mit ähnlichen Kräften antrifft. Das Elysium-Theater bietet in seinem Schauspiel eine Bühne ersten Ranges. Frau Swoboda als Fürstin Udaschkin, Frl. Stehle als Gertrud Hiller, Frau Ahlers als Frau Vox, Herr Hitzigrath als Graf Waldemar, ferner noch Herr Wendt als Graf Hugo, Herr Pagay als Kammerdiener Vox, Herr Morway als Fürst Udaschkin und Herr Mejo als Bezirksvorsteher geben ein so großartiges Ensemble und so vorzügliche Einzelleistungen ab, daß man sich einer wahren, ergreifenden und erhebenden Kunst gegenüber sieht. Die Gastin haben wir bereits früher anerkannt, sie spielt unverdrossen vor leerem Hause und geringem Honorar mit ihrer ganzen Kraft und Stärke. Frau Swoboda ist nicht nur eine große Bühnenschönheit, sie ist auch eine schöne Bühnengröße. Anmuth und Geist sind ihre Mittel, mit denen sie wirkt und wer könnte diesen widerstehen? Eine vortreffliche Künstlerin scheint Frl. Stehle zu sein, die wir zum ersten Male sahen. Ihre Leistung hat uns in ihrer Natürlichkeit, in ihrer Seelenvornehmheit ungemein gefallen. Die Duoszene des vierten Aktes zwischen Gertrud und der Fürstin wurde von diesen beiden Damen mit bestrickendem Reiz und packender Gewalt gespielt. Hier standen sich nicht nur die Rivalen in der Liebe, sondern auch in der Kunst gegenüber. Beide haben die Palme verdient. Ein eleganter, vornehmer Darsteller ist Herr Hitzigrath, uns noch aus seinem früheren Wirken am Stadttheater bekannt. Der geschätzte Schauspieler hat sich seit jener Zeit künstlerisch bedeutend entwickelt und darf heute als unbestritten routinirter, begabter Künstler gelten. Etwas weniger möchten wir an ihm die Absicht, mit Aeußerlichkeiten zu bestechen, bemerken. Wir kommen nach weiteren Darstellungen auf den geschätzten Künstler zurück. Eine vorzügliche Acquisition ist Frau Ahlers, die sich mit der kleinen Rolle der Frau Vox bei uns und dem Publikum in vortheilhaftester Weise einführte. Ihr, wie den vorgenannten Darstellern wurde der verdiente Beifall nicht vorenthalten. Auch die weiter aufgeführten Personen thaten ihre vollste Schuldigkeit und gaben ihr Bestes. Herr Wendt ist uns ein lieber Bekannter, der in seiner Liebe zur Kunst und dem damit verbundenen Eifer nicht nachläßt. Er hat gegen das Vorjahr anerkennenswerthe Fortschritte gemacht und darf sich heute mit Erfolg an jeder Bühne zeigen. Mit einem Worte, wir stehen nicht an, die gestrige, leider spärlich besuchte Vorstellung als eine mustergültige zu bezeichnen. Möchte das Publikum sich von der Güte der Bühne doch selbst überzeugen. — Zum Schluß noch ein Wort der Anerkennung dem neuen Pächter des Elysium-Etablissements, Herrn Rumpf. Genannter Herr ist von dem steten Wunsch durchdrungen, dem Publikum das Beste zu bieten und sein Etablissement bei demselben in Gunst zu setzen resp. zu erhalten. Selbst gestern, bei dem schlechten Wetter, der langen Vorstellnng und den wenigen Gästen, ließ Herr Rumpf sämmtliche Bögen und Kandelaber des Gartens anzünden, so daß der Garten in seiner hübschen Beleuchtung in seltsamem Kontrast zum dickbezogenen Himmel stand. Diese Pflichterfüllung des Herrn Rumpf und seine Rücksicht auf das Publikum verdient anerkennend hervorgehoben zu werden.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Die deutsche Kaiserstadt Berlin und ihre Umgebung, geschildert von Max Ring. Mit 300 Illustrationen. 9. und 10. Lieferung à 1 M.

In diesen Heften wird die Schilderung des Neuen Berlin fortgesetzt, wir gehen zur Universität, zur königlichen Bibliothek, vor allem aber zum Palais des Kaisers, das uns in einer schönen Tafel vorgeführt wird, auch ein hübsches Bild des Arbeitszimmers des Kaisers finden wir im Hefte, dann kommen wir zum Denkmal Friedrich des Großen, der Anfang der „Linden" ist auch ein hübsches Bild. — Wir gehen nun die „Linden" entlang, die bekannte Ecke der Friedrichstraße, die Kaisergallerie mit dem stets regen Verkehre sind gut vertreten, sodann das Ministerium des Innern, das Aquarium und zuletzt der Pariser Platz. Von da gehen wir zum Belle-Alliance-Platz, zum Leipziger Platz, in die Wilhelmstraße zur englischen Botschaft, zum Palais des Fürsten Bismarck, dann zum Pringsheim'schen und Borsig'schen Palais, zum Palais des Prinzen Karl, auf den Wilhelms-Platz, in die Friedrichstraße und auf den Gensdarmen-Markt — der Text ist lebendig und interessant, die Illustrationen sind vorzüglich, so daß wir dieses Prachtwerk aus voller Ueberzeugung empfehlen können. [87]

Im Verlage der königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn zu Frankfurt (Oder) ist ein neuer Roman Oskar Schwebels **„Hie gut Brandenburg alleweg"**, Preis 3,50, erschienen, der eine willkommene Gabe zum Lutherfest bilden dürfte. In der ihm eigenen edlen Sprache voll dichterischer Schönheit erzählt Oskar Schwebel die Geschichte und das freudenlose Ende des letzten Grafen von Lindow und Neuruppin.

Die Erzählung ist von hoher Begeisterung für jene Zeit, von wärmster Liebe zum Vaterlande durchdrungen und schildert die Schönheiten der Mark mit ihrer Heide, ihren düsteren Tannenwäldern und glitzernden Seen in von poetischem Schimmer umflossener Weise. [89]

Wir theilten unsern Lesern schon mit, daß der auch hier vortheilhaft bekannte Direktor Alb. Rosenthal seit Beginn der Sommersaison die Direktion des Ostend-Theaters in Berlin übernommen habe. Uns wurde Gelegenheit, einer Aufführung daselbst beizuwohnen und freuten wir uns, darin alten Bekannten wieder begegnet zu sein. Frl. Riedel, die vortreffliche Naive, Frl. Frey, die begabte Darstellerin „komischer Alten", sowie das hier wohlbekannte Ehepaar Guthery sind Hauptstützen der Rosenthal'schen Bühne und des daselbst gegenwärtig mit vielem Beifall gegebenen Volksstückes „Ein alter Soldat". Das Ensemble des Ostend-Theaters erfreut durch Glätte und Frische außerordentlich und scheint Herr Alb. Rosenthal mit dem reizenden Theater einen guten Griff gethan zu haben. Wir gönnen dem strebsamen und begabten Bühnenleiter die besten Erfolge.

Vermischtes.

— Von einem entsetzlichen **Morde aus religiösem Wahnsinn** wird der „F. O. Z." aus Kutzdorf bei Fürstenwalde berichtet: Der Schneider Genz daselbst hat seine Frau erschlagen. Genz ist Baptist und behauptet, daß er den Befehl zu der That von Gott selbst erhalten habe mit dem Bedeuten, daß dieselbe bis zum dritten Tage Nachts vollbracht sein müsse. Schon am Abend des Tages, an welchem er die Eingebung erhalten haben will, hat er das Beil herbeigeholt, um den Mord zu vollbringen. Der Sohn des Genz, nichts Gutes ahnend, nahm das Beil fort und die That unterblieb. Am Abende des dritten Tages hatte Genz keine Ruhe mehr. Als seine Frau arglos zu Bett gegangen war, rüstete er sich zur Unthat. Kurz vor Mitternacht trat er an das Bett und schlug der Schlafenden mit dem Beil den Schädel ein, dann drehte er die Leiche im Bette um und zerschlug ihr mit dem Beil das Kreuz. Dann setzte er sich gleichmüthig ans Bett und ließ sich von den durch den Sohn allarmirten Nachbarn ruhig fesseln und ins Gefängniß führen, indem er fortwährend wiederholte, er habe das thun müssen, weil es Gott ihm befohlen.

— (Das Testament der Rachel.) Vor dem Zivil-Tribunal der Seine war ein Prozeß anhängig, der an die größte Schauspielerin dieses Jahrhunderts mahnte. Es handelte sich um das Testament der berühmten Rachel. Sie hatte ihrer Schwester Sarah eine Rente von 6000 Francs vermacht, aber unter der von der Benefiziantin brieflich angenommenen Bedingung, daß nach ihrem Tode das Kapital dieser 6000 Francs den natürlichen Söhnen Rachels, Gabriel und Felix, zufallen sollte. Nach dem Tode Sarah's griffen die anderen Schwestern der großen Künstlerin diese Bestimmung des Testamentes an, indem sie behaupteten, Sarah wäre nur eine ungesetzlich untergeschobene Person gewesen, welche die rechtmäßigen Erben um einen Theil des ihnen gebührenden Erbes bringen sollte. Das Gericht theilte diese Ansicht und annullirte im Sinne des französischen Gesetzes die Testamentsklausel. Wer diese beiden Söhne der Künstlerin sind, darüber giebt der „Voltaire" Aufschluß. Der ältere, Alexander, ist der Sohn des späteren Staatsministers Napoleons III., des Grafen Walewski, der selbst sein Erscheinen auf dieser Welt der Neigung Napoleons I. für eine der gefeiertsten Schönheiten Warschaus verdankte. Alexander, der übrigens den Namen Walewski ohne den gräflichen Titel zu tragen berechtigt ist, wurde 1844 geboren, als Graf Walewski weiter nichts war, als ein junger, schmucker Offizier. Durch die Protektion seines Vaters wurde Herr A. Walewski zum französischen Konsul in Konstantinopel ernannt und bekleidet heute eine Stelle im auswärtigen Amt. Der zweite Sohn, Felix, wurde im Jahre 1848 geboren. Sein Vater wird vom „Voltaire" nicht genannt, aber die Andeutung, daß er Napoleon I. nach St. Helena begleitete, ist durchsichtig genug, um den General Bertrand erkennen zu lassen. Der junge Gabriel kam zur Marine, wurde 1869 Schiffsfähnrich und machte die ganze Belagerung von Paris mit. Er ist heute dekorirt und Schiffslieutenant an Bord der „Venus", die zum Geschwader des Atlantischen Ozeans zählt. Rachel hing mit ungeheurer Zärtlichkeit an ihren Kindern. Als sie starb, waren dieselben 13 und 9 Jahre alt; es bleibt nun die Frage offen, ob, im Falle die Künstlerin länger gelebt hätte, sie ihre Sprößlinge für die Diplomatie und die militärische Laufbahn erzogen hätte, oder ob sie aus denselben frühzeitige Theaterdirektoren geschaffen hätte, wie Sarah Bernhardt aus ihrem Moriz.

— (Brand in der Amsterdamer Ausstellung.) Aus Amsterdam wird unterm 12. d. M. geschrieben: Heute Morgens ist die Amsterdamer Ausstellung, namentlich aber die deutsche Abtheilung derselben, in großer Gefahr gewesen. In dem Pavillon exotischer Pflanzen, welcher dicht an der deutschen Abtheilung liegt, wird beständig geheizt. Durch irgend einen Fehler an der Heizvorrichtung hatte nun ein Theil der Draperie Feuer gefangen und stand bald in lichten Flammen. Der an dieser Stelle stationirte Feuerwehrmann war völlig konsternirt, und wäre nicht ein beherzter französischer Arbeiter hinaufgeklettert und hätte mit eigener Gefahr die brennende Draperie heruntergerissen, so wären die Folgen gar nicht abzusehen gewesen. Denn die holländische Feuerwehrmannschaft erschien volle 20 Minuten nach der Meldung des Brandes und auch dann fehlten ihr die passenden Schläuche, um das Wasser an die noch glimmenden Balken heranzubringen. Die Gefahr war um so größer, als der Raum zwischen der deutschen Abtheilung und dem Pflanzenhause völlig mit entleerten Kisten bedeckt ist und das ganze Gebäude sehr leicht Feuer fangen würde. Jedenfalls liegt es im Interesse der Aussteller, ihre Objekte genügend zu versichern; dazu mahnt dieser Beweis holländischer „Gemüthlichkeit" eindringlich genug!

— Sergeant: „. . . . „Wenn ich nun kommandire: „Eskadron . . .", so wird darauf gar nichts gemacht — das ist nur ein Avertissement und bedeutet so viel als: Ihr Schafsköpfe paßt auf, jetzt kommt 'was — nämlich „Marsch!" worauf Ihr Alle anreitet. Also, Meyer, was heißt das: Eskadron . . . .?" — Rekrut: „Das heißt so viel als: „Du Schafskopf paß auf, jetzt kommt was!"

Viehmarkt.

Berlin, 18. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 386 Rinder, 576 Schweine, 656 Kälber, 358 Hammel.

In Rindern und Hammeln fand gar kein, in Schweinen ein so verschwindend geringer Umsatz statt, daß sich für diese drei Viehgattungen keine Preise feststellen lassen.

Für Kälber verlief der Markt zu Anfang etwas langsam, wurde indeß später lebhafter. Die Preise verblieben auf letzt erzielter Höhe und zwar: für beste Qualität 46—54 Pf., für geringere Qualität 35—44 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark haben heute Abend die Rückreise nach Kopenhagen angetreten.

Bern, 18. Mai. Der Bischof Mermillod hat dem Bundespräsidenten und den Mitgliedern des Bundesraths einen Besuch abgestattet und dabei, wiewohl erfolglos, die Wiedererrichtung einer päpstlichen Nunciatur in Anregung gebracht.

Haag, 18. Mai. Die zweite Kammer genehmigte die internationale Konvention in Betreff der Ausübung der Fischereipolizei auf der Nordsee und ertheilte der Vorlage bezüglich der Verlängerung der Wirksamkeit der egyptischen gemischten Gerichtshöfe ihre Zustimmung.

Paris, 18. Mai. Die Budgetkommission beschloß die Aufrechterhaltung des Kultusbudgets, setzte aber den Betrag desselben um 540,000 Francs herab. Die vorgenommenen Abstriche betreffen hauptsächlich die für die Bischöfe ausgeworfenen Beträge.

Paris, 18. Mai. Der „Temps" sagt, es sei möglich, daß der Regierung von Madagaskar durch den französischen Admiral eine Note zugestellt werde, welche die Rechte bestätige, die Frankreich an der Nordwestküste von Madagaskar in Anspruch nehme; er glaube indeß zu wissen, daß diese Note nicht die Bedeutung eines Ultimatums haben werde.

Der „Univers" will wissen, der Regierung sei ein in der Form zwar gemäßigter, sachlich aber sehr energischer Protest des Papstes gegen die wiederholten Akte von Verfolgung zugegangen, denen der Klerus ausgesetzt sei, der Protest richte sich namentlich gegen die gehässige Interpellation, deren Gegenstand das Konkordat gewesen sei.

Turin, 18. Mai. Der Herzog von Aosta reist morgen inkognito und ohne Aufenthalt über Wien und Warschau nach Petersburg.

Rom, 18. Mai. Meldung der „Agencia Stefani" aus Konstantinopel: Bisher hat keinerlei diplomatische Aktion in der armenischen Frage stattgefunden. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens sollen auch hierfür vollkommen übereinstimmende Weisungen besitzen. Die Vertreter Frankreichs und Rußlands sollen spezieller Instruktionen für den Fall der Initiative, welche England diesbezüglich zu ergreifen wollen scheint, entbehren.

Reval, 18. Mai. Die Meldung von 18 Sterbefällen, die auf dem hier eingetroffenen Schiffe „Arabia" in Folge der Pockenkrankheit eingetreten seien, erweist sich nach dem Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung als unrichtig. Thatsächlich sind blos drei solcher Sterbefälle vorgekommen, und zwar, bevor das gedachte Schiff auf der hiesigen Rhede ankam. Das Schiff ist gleichwohl unter Quarantäne gestellt worden, weitere Erkrankungen an den Pocken sind aber bis jetzt nicht vorgekommen.

Moskau, 18. Mai. Laut amtlicher Bekanntmachung ist der Generalgouverneur Fürst Dolgorukow zum Oberstmarschall bei der Kaiserkrönung ernannt worden. Im Laufe des heutigen Tages sind die Großfürsten Nikolaus und Michael mit ihren Söhnen, sowie die von dem großherzoglich mecklenburgischen Hofe in Schwerin, von der Türkei, von Rumänien, Brasilien, Japan und von den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Theilnahme an der Krönungsfeier abgeordneten Vertreter hier eingetroffen.

Konstantinopel, 18. Mai. Wie verlautet, ist Rustem Pascha zum türkischen Botschafter am italienischen Hofe ernannt worden.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

9)

Das Kind vermittelte für den Augenblick eine heitere Stimmung und in dieser ging man zu Tisch. Allein wenn auch den vorzüglich zubereiteten Speisen der jungen Hausfrau alle Ehre angethan, den guten Weinen des Hausherrn genügend zugesprochen ward, so lag doch auf jedem Gemüth ein düsterer Schatten, und Jeder freute sich, als das Mahl beendet war, und man sich ins Wohnzimmer zurückbegeben konnte.

Hier übergab Anna ihrem Gatten den Brief seiner Vaters. Er erbrach ihn sogleich und las, wie folgt:

„Mein lieber Sohn!

Wie Du gewiß längst erwartet, erhältst Du heute die Todesnachricht Deines älteren Bruders, der endlich von seinem Leiden erlöst ist,

Sein Verlust hat Deine Mutter und mich schwer getroffen, er war uns ein theurer Sohn, und hätte einmal unsern Namen würdig vertreten. Meine Hoffnung, diesen noch lange durch unsere Linie fortblühen zu sehen, ist, seit der Tod mir in so kurzer Zeit zwei Söhne und zwei Enkel genommen, bedeutend geschwunden.

Nach diesem letzten Sterbefall haben Deine Mutter und ich beschlossen, schon in nächster Zeit nach Deutschland zurückzukehren. Die Leiche Deines Bruders, welche in einer hiesigen Kapelle beigesetzt worden ist, wird bis zum Tage unserer Abreise bleiben, dann aber von Einfeld begleitet direkt nach der Heimath fahren, während wir langsamer folgen. Sie wird bis zu unserer Ankunft in unserm Hause in der Stadt bleiben, dann begleiten Karl und ich sie nach Bodenwald, wo am nächsten Tage die Beisetzung stattfinden soll. Unsere Ankunft werde ich Dir und Bergmann noch näher bestimmen, theile ihm und Kohring vorläufig die Todesnachricht mit. Der öffentlichen Todesanzeigen wegen habe ich an Doktor Müller geschrieben, der auch Sorge tragen wird, daß das Haus zu unserer Aufnahme bereit ist.

Im Schlosse müssen ebenfalls einige Zimmer in Stand gesetzt werden, da möglicherweise einige von Hugo's Verwandten und Freunden die Leiche geleiten und dort übernachten werden. Richte Dich ein, während meiner und Karl's Anwesenheit in Bodenwald zu sein, wir haben nach der langen Trennung Mancherlei zu besprechen.

Dies wäre für heute Alles; mein letzter Brief von hier wird alles Uebrige bestimmen. Deine Mutter schickt Dir ihre Grüße, denen ich die meinigen hinzufüge.

Dein Vater

Friedrich von Bodenwald."

Dieser Brief hatte die Aufmerksamkeit der Zuhörer in so vollem Maße gefesselt, daß sie darüber Anna nicht beobachtet, die mit bleichen Wangen, ihr Kind fest an sich gedrückt, im Hintergrunde des Zimmers saß. Aus ihren mit Thränen gefüllten Augen waren schon zwei schwere Tropfen auf das lockige Haupt ihrer Tochter gefallen. Sich nach ihr umsehend, gewahrte dies ihr Gatte. Er eilte zu ihr, schloß sie und sein Kind in die Arme, und fragte bestürzt, während auch die übrigen Anwesenden hinzukamen:

„Anna, was ist Dir? Weshalb Dein bleiches Gesicht und diese Thränen?"

„Ludwig," erwiderte sie mit unsicherer Stimme, „ich fürchte, es wird eine schwere Zeit über uns hereinbrechen —"

„Ueber uns?" fragte kaum seinen Augen trauend ihr Gatte. „Wie wäre das möglich? — Der Tod meines Bruders, der im Leben mir so fern gestanden, kann doch auf uns keinen Einfluß haben?"

„Er wird es dennoch," entgegnete sie langsam und mit Nachdruck, laß nur erst die Zeit herankommen — —"

„Aber, Kind, was sprichst Du da?" fragte jetzt ihr Vater, indeß Frau Kohring die kleine Anna, welche traurig und fragend auf ihre Eltern blickte, zu beruhigen suchte, Bergmann's aber sich betroffen ansahen.

Anna beschrieb, was sie bei dem ersten Anblick des Briefes empfunden, und fuhr dann weinend fort:

„Ich konnte mir nur theilweise sagen, was er enthalten würde, allein ich hatte die Ueberzeugung, daß mit dem Augenblick seiner Ankunft mein Unglück beginnen werde, und der Inhalt bestätigt dies!"

„Aber in welcher Weise, Anna?" fragte ihr Gatte und blickte sie voll Unruhe und Besorgniß an.

„Durchschaust Du denn nicht, Ludwig, was meine Liebe zu Dir und unserm Kinde schnell entdeckt? — Fällt Dir diese plötzliche Berücksichtigung Deines Vaters nicht auf, der während Deines ganzen Lebens Dir so wenig Beachtung geschenkt?"

Die Anwesenden sahen sich betroffen an, sie aber fuhr fort:

„Du und Dein Bruder Karl Ihr seid jetzt seine einzigen Erben —"

„Anna!" unterbrach hastig der Gutsherr.

„Laß mich ausreden, Ludwig, und Du und Ihr Alle werdet und müßt mir beipflichten, und wenn nicht, werdet Ihr Euch vielleicht schon bald überzeugen, daß ich Recht gehabt! — Deine Eltern, die nie mich und unser Kind anerkannt, werden sich Dir zu nähern suchen, wozu schon der Brief den Anfang gemacht. Als ihr Sohn kannst Du Dich ihnen nicht entziehen, und wenn der geeignete Augenblick gekommen ist —"

„Anna, jetzt begreife ich, was Du sagen willst, doch sprich es nicht aus!" rief ihr Gatte, sie voll leidenschaftlicher Liebe an seine Brust schließend. „Nie, nein, nie könnte ich mich von Dir und unserm Kinde trennen, von Dir, die Du seit meiner Kindheit die Freude meines so traurigen Lebens gewesen, der Gedanke allein könnte mich rasend machen!"

„Mein theurer, geliebter Ludwig," flüsterte die junge Frau, durch Thränen zu ihm aufblickend.

„Anna, ich nehme in diesem Augenblick Gott zum Zeugen —"

„Schwöre nicht, Ludwig," unterbrach sie ihn, sich innig an ihn schmiegend, „denn ich glaube Deinem Wort und Deiner Versicherung! — So viel aber ist gewiß, ich würde die Trennung von Dir nicht ertragen, ich glaube selbst um unsers theuren Kindes willen vermöchte ich es nicht, und bald würde dies Herz brechen, das nur Dich so unaussprechlich geliebt!"

Ihres Gatten Liebeswort, wie die ernsten Vorstellungen ihrer Eltern und Bergmanns schienen sie nach und nach zu beruhigen und zu überzeugen, daß sie sich und sie Alle mit Befürchtungen quäle, wozu nie ein Grund vorhanden sein könne und würde. Dankbar für die Bemühungen, ihr die Sorge ihres Herzens zu nehmen, versuchte sie zu lächeln, allein es gelang ihr nicht, sie brach nochmals in Thränen aus, und verließ eiligst das Zimmer. Bestürzt blickten die Ihrigen und Bergmanns ihr nach und ihr Gatte wollte ihr folgen, doch hielt der Förster ihn zurück und sagte:

„Laß mich gehen, Ludwig, und versuchen, ihr die krankhaften Vorstellungen auszureden, die sich nicht in ihrem Kopf und Herzen festsetzen dürfen," und das Zimmer ebenfalls verlassend, folgte er seiner Tochter.

Er fand sie in ihrem Schlafzimmer, wo sie weinend am Fenster stand. Ihren Vater erblickend, warf sie sich an seine Brust, umklammerte ihn mit beiden Armen und schluchzte:

„Vater, ich kann mich nicht so schnell von diesen schrecklichen Gedanken losmachen, von denen ich nicht weiß, wie sie über mich gekommen sind!"

„Sie sind aber eben so ungerechtfertigt wie sündlich, mein Kind, und Du kränkst Deinen guten guten Mann damit," antwortete Kohring mit ernstem Nachdruck. „Du bist mit der Bewilligung des Landkammerraths Ludwig von Bodenwald's Frau, wirst allgemein als solche genannt und anerkannt, Euer Kind führt seinen Namen, glaubst Du, daß solche Bande sich so schnell und leicht lösen lassen, und dies dem Landkammerrath ohne Grund und Eure gegenseitige Zustimmung möglich wäre? — Nein, Kind, die bestehenden Gesetze gelten, und müssen ohne Ausnahme der Person von Jedermann gehalten werden, was würde wohl sonst aus der staatlichen Einrichtung, die doch die Grundlage der Ordnung und Ruhe des Landes ist?"

Anna antwortete nicht sogleich, dann aber sagte sie mit unsicherer Stimme:

„Du magst Recht haben, Vater, wie Ihr Alle gewiß Recht habt, aber auch ich täusche mich so ganz nicht, was Euch der Brief beweisen kann. Versprich mir daher, jetzt wo wir allein sind, und uns nur Gott hört, daß wenn je meine Befürchtungen dem ganzen Umfange nach eintreffen sollten — —"

Börsen-Bericht.

Stettin, 18 Mai Wetter: bewölkt. Temp. + 14° R Barom. 28" 5"'. Wind NW

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 184—193, geringer u. feuchter 161—174 bez, per Mai 193,5 bez., 193 Bf., per Mai-Juni 192,5 Bf., per Juni-Juli 192,5 bez. per Juli-August 193,5—193 bez., per September-Oktober 196—195 bez.

Roggen flauer, per 1000 Klgr. loko inl. 139—147 per Mai 147,5—146.5 bez, per Mai-Juni 147—146,5 per Juni-Juli do, per Juli-August 147,75—147 bez., per September-Oktober 150—148 bez. u. Bf., per Oktober-November 150—148 bez., per Novbr. 150,5 bez

Gerste still, per 1000 Klgr. loko gewöhnl. Od u. Märk. 118—124, bessere 125—135, feine Qual. 136—156 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. per September-Oktober 280 Bf. u. Gd.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl süß 67 Bf., per Mai 65 bez., per Mai-Juni 64,5 bez., per September-Oktober 60 bez. u. Gd.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,2 bez., per Mai 55,2 bez, per Mai-Juni 55,1 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 55 Bf. u. Gd., per Juli-August 55,8 Bf. u. Gd., per August-September 56,3 Bf. u. Gd., per September-Oktober 54,9 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Usance 8,20 tr. bez.

Termine vom 21. bis 26. Mai.

Subhastationssachen.

23. A.-G. Swinemünde. Das dem Fischer Heinrich Joachim Fr. Schwandt geh., in Ahlbeck bel. Grdst.
A.-G. Gollnow. Die dem Kahnschiffer Ferdinand Burow geh., in der Gemarkung Gollnow belegenen Grundstücke.
26. A.-G. Gollnow. Das dem Handelsmann Wilh. Christian zu Stettin geh., in Grünhorst bel. Grdst.

Konkurssachen.

21. A.-G Stargard Vergleichs-Termin: Hotelbesitzer Heinr D. Daniels daselbst.
A.-G. Stolp Prüfungs-Termin: Majoratsherr Otto v. Bonin zu Lupow.
A.-G. Pollnow. Prüfungs-Termin: Ritterguts-Administrator v Keh er zu Gr.-Reetz.
22. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: J. Schön & Sohn hierselbst.
23. A.-G. Greifenhagen Schluß-Termin: Kaufmann Gustav Flemming daselbst
24. A.-G. Wolgast Schluß-Termin: Kaufm. Friedr. Schneider daselbst.
26. A.-G Cörlin a. P Schluß-Termin: Wittwe Franziska Völker, geb. Potrikus, daselbst.

„Anna!"

Sie ließ sich nicht stören, sondern fuhr fort:

„Wenn einmal das Unglück über uns hereinbrechen und mein Kind, mein theures, geliebtes Kind allein in der Welt dastehen sollte, Du es zu Dir nehmen, es nie aus Deinen Händen geben willst — —"

„Falls es Dich beruhigt, will ich Dir geloben, Anna, daß wenn einmal die Nothwendigkeit eintreten sollte, ich Dein Kind zu mir nehmen, ihm Vater und Mutter sein und seine Rechte vertreten will," antwortete feierlich der Förster, wohl einsehend, daß es richtiger sei, seiner Tochter zu willfahren, als sie durch Widerspruch noch weiter aufzuregen. „Genügt Dir das?"

„Ja, Vater," erwiederte Anna mit einem Seufzer der Erleichterung und blickte gefaßter zu ihm auf. „Mag nun geschehen, was da wolle, ich bin meines Kindes wegen beruhigt —"

„Und nicht Deines und Ludwigs wegen, Anna?" fragte sanft der Förster, seine Hand auf das schöne Haupt seines Kindes legend, das an seiner Brust ruhte.

„Unser Geschick liegt in Gottes Hand, Vater," entgegnete leise die junge Frau, „möge er es uns zu einem gnädigen werden lassen! — Verzeihe aber, daß ich auf diese Weise Deinen Geburtstag, auf den wir Alle uns so sehr gefreut, gestört —"

„Nicht Du hast es gethan, sondern der Brief, der füglich bis morgen hätte ausbleiben können," antwortete im leichteren Tone der Förster. „Sei indeß meines Geburtstages wegen unbekümmert, wir wollen ihn im nächsten Jahr um so fröhlicher begehen."

„Ja, im nächsten Jahr!" wiederholte Anna langsam und mit leisem Nachdruck, hing sich an den Arm ihres Vaters und kehrte mit ihm ins Wohnzimmer zurück.

9.

Hugo von Bodenwald's Beerdigung hatte stattgefunden, doch ward der Landkammerrath, der mit seiner Gemahlin in der Residenz eingetroffen, durch Krankheit verhindert, daran Theil zu nehmen. Das plötzlich eingetretene feuchte Herbstwetter hatte ihm einen heftigeren Gichtanfall zugezogen und mußte der jetzige Majoratserbe bei der traurigen Feier seine Stelle vertreten. Bei dieser Veranlassung hatten sich auch die Brüder wieder getroffen und sich fast wie zwei fremde Menschen begrüßt, doch war Karl von Bodenwald nicht entgangen, daß während der Jahre, wo er ihn nicht gesehen, das Aeußere seines Bruders sich vortheilhaft verändert hatte und er ein entschiedenes männliches Auftreten bekommen. Ludwig dagegen hatte seinen Bruder gealtert gefunden; er war nicht mehr der fröhliche, leichtlebige Offizier, der er gewesen, das eheliche Leben und die traurigen Familienereignisse hatten ihn zum gereiften Mann gemacht.

Bald nach der Beerdigungsfeier hatte der junge Gutsherr vom Buchenhof sich zu seinen Eltern begeben, ein Besuch, für den auch seine Gattin gestimmt. Er hatte seinen Vater auf dem Sopha liegend und unfähig, das Zimmer zu verlassen, gefunden, seine Mutter in Folge der Ortsveränderung zur ungünstigen Jahreszeit und der gehabten Aufregung ebenfalls leidend, und war von Beiden, was er indeß weder Anna, ihren Eltern noch Bergmanns mittheilte, mit besonderer Freundlichkeit empfangen und während seines ganzen Aufenthaltes behandelt worden. Sie hatten sich eingehend nach seinem Leben auf dem Buchenhof erkundigt und er nicht unterlassen, ihnen sein häusliches Glück wie seine Gattin und Tochter zu schildern. Sie hatten dieser Beschreibung zugehört, mit keiner Silbe jedoch seine Frau oder sein Kind genannt, wenngleich sie mehrfach von Kohrings und Bergmanns gesprochen.

Ludwig war die Freundlichkeit seiner Eltern zwar neu, doch war sie zu natürlich, um ihn nicht wohlthuend zu berühren; er trat ihnen indeß einigermaßen gemessen gegenüber, hatte er doch so lange das Gegentheil von ihnen erfahren, und gleichzeitig war ihm die Aufregung seiner Gattin am Geburtstag ihres Vaters, die einen schmerzlichen Eindruck auf ihn gemacht, stets gegenwärtig. Als er nach zwei Tagen des Beisammenseins von ihnen Abschied nahm, sagte sein Vater:

„Du mußt einsehen, Ludwig, daß ich wahrscheinlich während des ganzen Winters nicht nach Bodenwald und dem Buchenhof kommen kann, laß Dich also so bald wie möglich hier wieder sehen. Vergiß nicht, daß Du allein uns jetzt nahe wohnst, denn Karl darf sobald keinen längeren Urlaub wieder nehmen, auch ist seine Frau gern in der großen Stadt, wo sie noch dazu viele Verwandte hat. Mir wäre es schon recht, er könnte den Militärdienst verlassen und mit seiner Familie hier in Bodenwald wohnen, doch muß er wenigstens als Rittmeister abgehen, und damit hat es noch einige Jahre Zeit!"

(Fortsetzung folgt.)